

den leitenden Gremien der Partei gefaßt werden, müssen absolut durchgeführt werden, selbst in dem Fall, daß ein Teil der Mitglieder oder Organisationen sie nicht billigt...“ (Quellen 113).

Es ist die Partei, die über die Zukunft entscheidet, nicht die Wählerschaft. Und um dieser Zukunft willen wirbt die KP nicht nur um jeden, der mit der bestehenden Ordnung unzufrieden ist, sondern erzeugt auch künstlich Unzufriedenheit, – bis sie selber an der Macht ist. Dann ist es für das harmlose „Stimmvieh“ zu spät; es wird zur Schlachtbank geführt. Deswegen darf man weder in Frankreich noch in Italien die kommunistische Gefahr unterschätzen.

Sehr aufschlußreich ist die Zusammensetzung der kommunistischen Partei Frankreichs: „Außer Arbeitern und Landbevölkerung (in den Gebieten mit kleinem Grundbesitz) gehören Angestellte (häufiger aus dem staatlichen als aus dem privaten Sektor) und Beamte (besonders aus dem Unterrichtswesen) zur Kommunistischen Partei Frankreichs. Die am wenigsten vertretenen sozialen Kategorien sind die freien Berufe und die Arbeitgeberschaft in Handel und Industrie. Einige Handwerker und einige Ladeninhaber sind der KPF im Augenblick der Befreiung beigetreten“ (Quellen 120).

„Die kommunistische Fraktion in der 1946 gewählten Nationalversammlung (die vom Blickpunkt der sozialen Zusammensetzung bezeichnender ist als die von 1951 wegen des Wahlgesetzes der Listenverbindungen) umfaßte 168 Mitglieder; darunter befanden sich 61 Arbeiter, 36 Beamte (davon 24 Volksschullehrer), 18 Bauern usw. Der Anteil an Arbeitern in der kommunistischen Fraktion beläuft sich also nur auf 36%, während derjenige der Volksschullehrer vergleichsweise sehr hoch ist (21%) im Hinblick auf die Zahl der Volksschullehrer, die Mitglieder der Partei sind. Die soziale Zusammensetzung der parlamentarischen Fraktion ist derjenigen der Landeskomitees und des Zentralkomitees sehr ähnlich“ (Quellen 121).

Die Lage der Juden in der Sowjetunion

Die Zahl der in Rußland lebenden Juden war gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die Annexion polnischen Gebietes auf 5 bis 6 Millionen angewachsen. Aus den Dörfern vertrieben, führten diese russischen Juden in ziemlich geschlossenen Gruppen in den Städten sehr bewußt ihr religiöses und kulturelles Eigenleben, sie pflegten Jiddisch und Hebräisch und besaßen ihre eigenen Schulen und Zeitungen. Das russische Judentum gehörte zu den lebendigsten Zweigen des Judentums überhaupt. Die meisten geistigen Strömungen im heutigen Judentum stammen daher.

Die Politik der Zaren den Juden gegenüber war schwankend. Bald suchte man diese „Fremden“ zu russifizieren, bald mußten sie als Sündenbock herhalten und besonders die Armen unter ihnen furchtbare Pogrome über sich ergehen lassen. Von einer Emanzipation wie in den andern europäischen Ländern war nicht die Rede.

Kein Wunder, daß Juden, zumal jüdische Intellektuelle, an der Revolution z. T. führenden Anteil hatten (Trotzki war Jude). Sie erhofften sich die ersehnte Gleichberechtigung. Weniger weiß man, daß die Oktoberrevolution besonders in der Ukraine zugleich von blutigen Judenpogromen begleitet war und das religiöse Judentum in Rußland niemals kommunistisch sein wollte.

Wie ist heute ihre Lage in Sowjetrußland? Zwar kennt die Verfassung der Sowjetunion Rechtsgleichheit aller Rassen und Nationen und gilt der Antisemitismus als Vergehen; aber das steht auf dem Papier. Es war vorauszusehen, daß es die Jüdischaft, die nach offiziellen russischen Angaben 1939 immerhin noch 3 Mil-

lionen zählte, mit ihrem religiös-kulturellen Eigenleben unter dem sowjetischen Totalitarismus nicht leicht haben würde.

Da ist zunächst das Judentum als Religion. Dem marxistischen Materialismus gilt jede Religion als Feind, den er höchstens toleriert. Wenn diese Toleranz der orthodoxen Kirche gegenüber aus politischer Berechnung am größten ist, dann ist sie gegenüber Juden und Katholiken am geringsten. Ein schwerer Schlag für das religiöse Judentum, das so stark an das Hebräische gebunden ist, war das Verbot jüdischer Schulen und jüdischen Unterrichts. Viele jüdische Gebräuche (die Beschneidung, das Schächten) stoßen auf Schwierigkeiten. So kann sich das religiöse Leben nicht entfalten.

Doch die Judenfrage ist für die Sowjets vor allem ein rassisch-nationales Problem. Im Gefolge Lenins hat es Stalin in folgende 4 Sätze zusammengefaßt:

1. Die Juden sind keine Nation.
2. Folglich können ihre nationalen Ansprüche nur reaktionär und der Arbeiterklasse schädlich sein.
3. Der Zionismus ist eine reaktionäre, kleinbürgerliche Konzeption und kommt für die Lösung der jüdischen Frage nicht in Betracht.
4. Die einzige Lösung liegt in einer völligen Assimilierung der Juden durch die Nationen, in deren Mitte sie leben.

Aber die Assimilierung brauchte, wenn sie bei einer ethnisch und geistig so geprägten Minderheit überhaupt realisierbar war, lange Zeiträume. So ging man in totalitaristischer Ungeduld an eine andere Lösung: die Schaffung eines „autonomen jüdischen Territoriums“. Es wurde 1934 verkündet und sollte im fernsten Osten der Sowjetrepubliken im Distrikt von Biro-Bidjan erstehen. Es gab dort unter einer Bevölkerung von 61000 Einwohner 14000 Juden. Aber der Versuch schlug fehl. Man schätzt, daß dort heute höchstens noch 8–10000 Juden leben, meist wohl neuere Zuwanderer; die andern dürften die Härte des dortigen Lebens kaum überstanden haben.

Als im zweiten Weltkrieg viele Juden vor der deutschen Invasion ins Innere des Landes flohen, kam es zu einem neuen Aufblühen des Antisemitismus. Ferner trug die Proklamation des Staates Israel 1948 nicht wenig zur Verschärfung der Spannungen bei. Die Sowjets sehen in ihm eine Manifestation des angelsächsischen Imperialismus und haben sich bis heute der Emigration nach Israel widersetzt. Daß der Wind gegenüber den Juden sich gedreht hat, sieht man unter anderem deutlich an den verschiedenen Auflagen der Sowjet-Enzyklopädie. In der 1. Auflage (1932) waren dem Stichwort „Jude“ 75 Seiten gewidmet, die fast von Sympathie zeugten. In der neuen Auflage von 1953 sind es nur mehr 2 Seiten mit ein paar dürftigen Angaben und z. T. harten Worten.

Heute leben 2 Millionen Juden in der Sowjetunion. Zwischen der inneren Unmöglichkeit, sich voll zu assimilieren, und der äußeren zu emigrieren, sehen sie sich bald schärferen, bald vorsichtigeren Maßnahmen des Regimes ausgeliefert. Erst 1955 erfuhr der Westen, daß vier Jahre zuvor im Zuge der gewaltsamen „Assimilierung“ nicht weniger als 26 Schriftsteller des Jiddischen hingerichtet worden waren, andere waren deportiert, die jiddischen Theater und Zeitungen (mit einer Ausnahme) aufgehoben worden. Antijüdische Prozesse, wie der bekannte von 1953 gegen jüdische Ärzte, wurden aufgezoogen und propagandistisch ausgeschlachtet. Auffallend häufig tragen Verbrecher in Pressemeldungen jüdische Namen. Den Juden wird zionistische Spionage vorgeworfen usw. Daneben wird der Vorwurf des „talmudischen“ Kosmopolitismus erhoben. Die in der Sowjetunion lebenden Juden sollen am jüdischen Leben im Ausland und gar in Israel keinen Anteil nehmen und sich nicht als Teil des Weltjudentums fühlen. Sie sollen Sowjetrussen werden.

Wenn man die jüdischen Blätter der freien Welt liest, fällt auf, welchen Raum bedrückende Nachrichten aus Sowjetrußland einnehmen und welche Sorgen sich die Juden um ihre dortigen Glaubensbrüder machen. Man ist intensiv bemüht, von den Sowjets zu erreichen, daß sie die Emigration nach Israel freigeben, wie dies bereits einige Satellitenstaaten getan haben. Auch das christliche Gewissen kann nicht achtlos an der Not dieser Millionen bedrängter Juden vorübergehen. (*D. Do-nath in: Etudes, Februar 1958, 221-230.*)

Religionszugehörigkeit der Neger in USA

Unter den etwa 16 Millionen Neger der Vereinigten Staaten bekennen sich $7\frac{1}{2}$ Millionen zu den verschiedenen protestantischen Kirchen, etwa 7 Millionen gehören zu keiner Kirche. Die Zahl der Katholiken hat sich in 25 Jahren um das Doppelte erhöht und beträgt jetzt etwa eine halbe Million. 428 Kirchen sind nur für Negergemeinden bestimmt. 72544 besuchen die 367 Schulen, nur für Neger gegründete und andere Schulen. 664 Priester und 1891 Ordensfrauen arbeiten unter der schwarzen Bevölkerung.

Politische Meinungsbildung

Die Affäre Dreyfus erschütterte vor 60 Jahren das französische Volk und den Staat bis auf ihre Wurzeln. In ihr standen Antisemitismus, Militarismus und Nationalismus gegen die Vorkämpfer von Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit. Es ist auffällig, wie in der Gegenwart der von seinen militärischen Vorgesetzten verfolgte Jude Dreyfus in das Gesichtsfeld der Deutschen tritt. Das 1932 von Wilhelm Herzog veröffentlichte Buch „Der Kampf einer Republik“ wird eben von der Europäischen Verlagsanstalt Frankfurt/M. verkürzt wieder herausgegeben. Siegfried Thalheimer läßt gerade sein geistvolles Buch „Macht und Gerechtigkeit“, Ein Beitrag zur Geschichte des Falles Dreyfus (823 S., München 1958, C. H. Beck, DM 48,-) erscheinen. Die Münchener Kammerspiele führten in dieser Spielzeit das 1929 zum erstenmal gespielte Schauspiel „Die Affäre Dreyfus“ auf, das Hans Rehfish in Zusammenarbeit mit dem eben genannten W. Herzog geschrieben hatte. Es ist eine hervorragende Leistung, bis auf die Schlußszene, in der der Autor die beiden Vertreter von brutal-äußerer Macht und der verfolgten, aber von dem inneren Sieg überzeugten Gerechtigkeit auftreten läßt. Nach den großen Massenszenen fiel die letzte ab, da es den Spielern nicht gelang, die Größe und Wucht ihrer Weltbilder persönlich ganz zu verkörpern.

Dem kritischen Besucher wird es aufgefallen sein, daß das Publikum außer dem reichen Beifall an den Bildschlüssen auf offener Szene klatschte und sich äußerte, wenn ein Wort fiel, das man gegen die gegenwärtige deutsche Regierung und das Heer auslegen konnte. Man wurde lebhaft an eine Nachricht aus Ungarn erinnert, die vor einigen Wochen durch die europäische Presse ging: Bei Gelegenheit einer Aufführung der „Maria Stuart“ sei es zu Beifallskundgebungen gekommen, „krankhaften Erscheinungen“, die auf die Anwesenheit der „sturen und beschränkten Reaktion“ schließen lasse. „Heutzutage treffen wir auf eine einzigartige Sorte von Theaterbesuchern, die ‚Allegoriejäger‘. Inmitten donnernden Applauses sitzen sie unberührt da. Nicht das Spiel interessiert sie, sondern nur einzelne Worte. Wenn etwa das Wort ‚Ungar‘ oder ‚Vaterland‘ oder ‚Nation‘ oder ‚Freiheit‘ ausgesprochen wird, dann klatschen sie aus vollen Kräften.“ Nun wird man in der äußeren Ähnlichkeit dieser Erscheinungen nicht den wesentlichen Unterschied übersehen